

ist ziemlich gleichartig, eine sehr regelmässige, winzige und perlartige Minuskel; stellenweis schwer zu lesen. Eine ganze Reihe verschiedener Hände lässt sich je nach Quaternionen unterscheiden. Die Hand des ersten Schreibers scheint auf Quaternionio p noch einmal wiederzukehren. Dies ist der letzte Quaternionio. Nach dem Schluss des 225. Briefes ist ein Drittel derselben Seite und sind ebenso die letzten Seiten (das 8. Blatt von Quaternionio p) fortgeschnitten. Die letzte Seite des Quaternionio h ist leer gelassen. Der neue Schreiber fährt aber auf i, ohne im Text eine Lücke zu lassen, fort. Die leere Seite ist später zu Federproben benutzt und da hinter diesen eine halbe Zeile äusserst sorgsam ausradirt ist, wird hier das ursprünglich im Besitz des Codex stehende Kloster verzeichnet gewesen sein. Vom 178. Briefe an, dem 21. der Indictio VI (X, 17) hören die sonst rothen Ueberschriften und Initialen auf. Die Adressen mangeln nun den folgenden Briefen bis zum 204. Dadurch erklärt es sich, dass der Wolfenbütteler Codex gleichfalls hier keine Titel hat und in seinem Index an dieser Stelle ein grosser freier Raum geblieben ist. Marginal finden sich bei fast allen Briefen im Trierer Codex Notizen, die meist bei Gelegenheit des Einbindens abgeschnitten sind. Wir können sie durch den Wolfenbütteler Codex genau restituiren.

Im übrigen war das Original, welches dem Trierer Codex vorlag, ebenso beschaffen, wie das Original von q in der Verbindung q + P. Auch hier die ursprüngliche Zahl von 293 Briefen; kein Index; Erwähnung des Registers nur in dem Titel der Indictionen VI und VII, zuletzt mit den Worten: 'Incipit ex registro domno (sic!) Greg. pp.'; auch hier die doppelte Aufnahme von XIII, 40. Nur war das q-Original jetzt kein Fragment, in welchem Zustande es doch der vorhergehenden Verbindung vorlag. Der Schluss im Trevirensis ist richtig XIV, 14. XII, 47. X, 22. 23.

In Text und Orthographie schliesst sich der Trevirensis den ältesten und besten Handschriften gleichwerthig an. Ich habe ihn, wie ich mit grossem Dank erwähnen muss, in Berlin benutzen können und ganz durchcollationirt.

4. Die Verbindung von R + P + C.

Wir haben die Verbindung von q, P und C als eine sehr alte kennen gelernt, und ebenso für q + P eine Handschrift des 9. Jahrhunderts aufweisen können. Die 4. Verbindung, die hier in drei Variationen zu besprechen ist, tritt viel später, soviel ich sehe, zuerst im 12. Jahrhundert auf. Das Princip der Verbindung ist in ihr geradezu das umgekehrte. Bisher wurde P oder C + P durch q completirt; jetzt wird R die maassgebende Sammlung und P und C treten als Vervoll-